

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Rinaldo. | Am Grabe Maria von Weber's.

Rinaldo.

Cantate von Goethe.

Für Tenor-Solo, Männerchor und Orchester komponiert von *Johannes Brahms*.

-Ein Garten liegt inmitten dieser Auen,
Wo Liebeshauch von jedem Zweige riunt;
Dort werdet ihr, im Schooß der grünen Auen,
Die Zauberin und ihren Ritter schauen.

Hat sie hernach aus jenem Lustgeilde,
Fern vom Geliebten, ihren Schritt gewandt:
Dann nahet ihm, bewaffnet mit dem Schilde,
Den ich euch gab, aus hellem Diamant;
Dass er sich selber schau im Spiegelbilde,
Gehüllt in weich unmännliches Gewand,
Voll Zorn und Scham wird er sich dann ermannen
Und schnöde Lieb aus seiner Brust verbannen.
(Tasso's „befreites Jerusalem“.)

Chor.

Zu dem Strande! zu der Barke!
Ist euch schon der Wind nicht günstig,
Zu den Rudern greifet brünstig!
Hier bewähre sich der Starke:
So das Meer durchlaufen wir.

Rinaldo.

O lasst mich einen Augenblick noch
hier!
Der Himmel will es nicht, ich soll
nicht scheiden.
Der wüste Fels, die waldumwachsne
Bucht
Befangen mich, sie hindern meine
Flucht.
Ihr wart so schön, nun seid ihr um-
geboren;
Der Erde Reiz, des Himmels Reiz ist
fort.
Was hält mich noch am Schreckens-
ort?
Mein einzig Glück, hier hab ich es
verloren.

Stelle her der goldnen Tage
Paradiese noch einmal,
Liebes Herz! ja schlage, schlage!
Treuer Geist, erschaff sie wieder!
Freier Atem, deine Lieder
Mischen sich mit Lust und Qual.

Bunte, reich geschmückte Beete,
Sie umzingelt ein Palast;
Alles webt in Duft und Röte,
Wie du nie geträumet hast.

Rings umgeben Galerien
Dieses Gartens weite Räume;
Rosen an der Erde blühen,
In den Lüften blühn die Bäume.

Wasserstrahlen! Wasserflocken!
Lieblich rauscht ein Silberschwall:
Mit der Turteltaube Locken
Lockt zugleich die Nachtigall.

Chor.

Sachte kommt! und kommt verbunden
Zu dem edelsten Beruf:
Alle Reize sind verschwunden,
Die sich Zauberei erschuf.
Ach, nun heilet seine Wunden,
Ach, nun tröstet seine Stunden
Gutes Wort und Freundes Ruf.

Rinaldo.

Mit der Turteltaube Locken
Lockt zugleich die Nachtigall;
Wasserstrahlen, Wasserflocken
Wirbeln sich nach ihrem Schall.

Aber alles verkündet:
Nur sie ist gemeinet;
Aber alles verschwindet,
Sobald sie erscheint
In lieblicher Jugend,
In glänzender Pracht.

Da schlingen zu Kränzen
Sich Lilien und Rosen;
Da eilen und kosen
In lustigen Tänzen
Die laulichen Lüfte.
Sie führen Gedüfte,
Sich fliehend und suchend,
Vom Schlummer erwacht.

Chor.

Nein! nicht länger ist zu säumen!
Wecket ihn aus seinen Träumen,
Zeigt den diamantnen Schild!

Rinaldo.

Weh! was seh ich, welch ein Bild!

Chor.

Ja, es soll den Trug entsiegeln.

Rinaldo.

Soll ich also mich bespiegeln,
Mich so tief erniedrigt sehn?

Chor.

Fasse dich, so ist's geschehn.

Rinaldo.

Ja, so sei's! ich will mich fassen.
Will den lieben Ort verlassen,
Und zum zweitemal Armiden —
Nun so sei's! so sei's geschieden!

Chor.

Wohl, es sei! es sei geschieden!

Einige.

Zurück nur! zurücke
Durch günstige Meere!
Dem geistigen Blicke
Erscheinen die Fahnen,
Erscheinen die Heere,
Das stäubende Feld.

Chor.

Zur Tugend der Ahnen
Ermannet sich der Held.

Rinaldo.

Zum zweitenmale
 Seh ich erscheinen
 Und jammern, weinen
 In diesem Thale
 Die Frau der Frauen.
 Das soll ich schauen
 Zum zweitenmale?
 Das soll ich hören,
 Und soll nicht wehren
 Und soll nicht retten?

Chor.

Unwürdige Ketten!

Rinaldo.

Und umgewandelt
 Seh ich die Holde;
 Sie blickt und handelt
 Gleichwie Dämonen,
 Und kein Versöhnen
 Ist mehr zu hoffen.
 Vom Blitz getroffen
 Schon die Paläste!
 Die Götter-Feste,

Die Lustgeschäfte
 Der Geisterkräfte,
 Mit allem Lieben,
 Ach, sie zerstoben!

Chor.

Ja, sie zerstoben!

Einige.

Schon sind sie erhöret,
 Gebete der Frommen.
 Noch säumst du zu kommen?
 Schon fördert die Reise
 Der günstigste Wind.

Chor.

Geschwinde, geschwind!

Rinaldo.

Im Tiefsten zerstöret,
 Ich hab euch vernommen:
 Ihr drängt mich zu kommen.
 Unglückliche Reise!
 Unseliger Wind!

Einige.

Das erfrischt,
 Und verwischt
 Das Vergangne
 Dir begegnet
 Das gesegnet
 Anfgangne.

Alle.

Wunderbar sind wir gekommen,
 Wunderbar zurückgeschwommen:
 Unser grosses Ziel ist da!
 Schalle zu dem heiligen Strande
 Losung dem gelobten Lande:
 Godofred und Solyma!

Chor.

Geschwinde, geschwind!

Schlusschor: „Auf dem Meere“.

Segel schwellen!
 Grüne Wellen,
 Weisse Schäume;
 Seht die grünen
 Weiten Räume,
 Von Delphinen
 Rasch durchschwommen.

Einer nach dem Andern.

Wie sie kommen!
 Wie sie schweben!
 Wie sie eilen!
 Wie sie streben!
 Und verweilen
 So beweglich,
 So verträglich!

Am Grabe Carl Maria von Weber's.

Eine Trauerfeier in Wort und Ton von Richard Wagner.

Zur Einführung.

Wohl hatten Freunde und Verehrer des 1826 zu London verstorbenen und dort in der Paulskirche beigesetzten Freischütz-Komponisten schon im Jahre 1841 den Gedanken an eine Ueberführung von Weber's Asche nach Deutschland gefasst und durch Aufruf in weiteren Kreisen zu verbreiten versucht, aber erst durch Richard Wagner's begeistertes und thätiges Eintreten für die seinem grossen Vorgänger in der musikdramatischen Kunst und im Königl. Sächsischen Hofkapellmeisteramte zu erweisende nationale Huldigung waren die mancherlei ideellen und materiellen Hemmnisse, die sich der Ausführung des so pietätvollen aber ungewöhnlichen Vorhabens entgegengestellt hatten, soweit überwunden worden, dass zu Ende des Jahres 1844 Weber's Erdenreste zur deutschen Heimat zurückgeholt und am 15. Dezember auf dem Friedrichstädter Kirchhofe in Dresden zur endgültigen Ruhe beigesetzt werden konnten. Nachstehende Sätze aus Wagner's im zweiten Bande seiner gesammelten Schriften und Dichtungen veröffentlichtem Berichte über die zu Ehren Weber's veranstaltete Trauerfeier dürften auch jetzt noch zu einem innigen Nacherleben des ganzen würdevoll feierlichen Vorganges anregen.

„Vom Dresdner Landungsplatze aus, an dem die von Weber's älterem Sohne aus London eingeholte Asche des Meisters zu Schiff angelangt war, sollte dieselbe am Abend des 14. Dezember bei Fackelschein in feierlichem Zuge auf deutsche Erde überführt werden. Die dabei auszuführende Trauermusik hatte ich aus zwei Motiven der Euryanthe zusammengestellt; durch die geheimnisvollen Klänge, welche in der Ouverture auf die Geistervision hinweisen, leitete ich die ebenfalls ganz unveränderte, nur nach B-dur transponirte Cavatine „Hier dacht am Quell“ ein, um hieran die verklärte Wiederaufnahme des ersten Motives, wie diese sich am Ende der Oper vorfindet, als Schluss anzureihen. Ich erreichte damit eine so überaus ergreifende und gerade unser Andenken an Weber so innig berührende Wirkung, dass ich mir sagen konnte, noch nie etwas seinem Zwecke so vollkommen Entsprechendes ausgeführt zu haben. Mir, nebst dem anderen Vorsitzenden des Komitees, Herrn Hofrat Schulz, war die Ehre zuertheilt worden bei der Tags darauf

stattfindenden Grablegung eine Gedenkrede zu halten, zu welcher der kurz vor dieser Feier erfolgte Tod von des seligen Meisters zweitem Sohne Alexander von Weber mir einen besonders rührenden Stoff zugeführt hatte. Die Feier fand ihren Abschluss durch den Vortrag eines von mir verfassten und komponierten Gedichtes, welches, sehr schwer für Männergesang, unter der Anführung unserer besten Theatersänger vortrefflich ausgeführt wurde. Für mich war es von tiefer Bedeutung, dass ich, der ich durch Weber's lebensvolle Erscheinung in meinen frühesten Knabenjahren so schwärmerisch für die Musik gewonnen — und dereinst so schmerzlich von der Kunde seines Todes betroffen worden war, nun im Mannesalter durch dieses zweite Begräbnis noch einmal mit ihm wie in unmittelbare persönliche Berührung hatte treten können.⁴

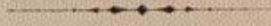
So sehen wir den gerade mit der Vollendung seiner Tannhäuser-Partitur beschäftigten Meister schon 1844 in ergreifend-schöner Weise jene Gesinnung bethätigen, die er fast zwanzig Jahre später in den heute allbekanntten Meistersinger-Worten: „Ehrt eure deutschen Meister, dann bannt ihr gute Geister!“ zu so tief überzeugter Aussprache gebracht hat.

Arthur Smolian.

Gesang nach der Bestattung.

Hebt an den Sang, ihr Zeugen dieser Stunde,
Die uns so ernst, so feierlich erregt!
Dem Wort, den Tönen jetzt vertraut die Kunde
Des Hochgefühls, das unsre Brust bewegt!
Nicht trauert mehr die deutsche Mutter Erde
Um den geliebten, weit entrückten Sohn;
Nicht blickt sie mehr mit sehnender Gebärde
Hin übers Meer zum fernen Albion: —
Aufs Neu nahm sie ihn auf in ihren Schooss,
Den einst sie aussandt edel, mild und gross.

Hier, wo der Trauer stumme Zähren flossen,
Wo Liebe noch das Teuerste beweint,
Hier ward von uns ein edler Bund geschlossen,
Der uns um ihn, den Herrlichen, vereint;
Hier wallet her, des Bundes Treugenossen,
Hier grüßet euch als fromme Pilgerschaar;
Die schönsten Blüten, die dem Bund entsprossen,
Bringt opfernd dieser edlen Stätte dar:
Denn hier ruh Er, bewundert und geliebt,
Der unsrem Bund der Weihe Segen giebt.



Am Grabe Carl Maria von Webers

1844